



Holzschnitt aus Avienus, Opuscula. Venedig 1488 (Jos. Baer, Frankfurt)

SAMMEL-QUERSCHNITT

Von Alexander Bëßmertny

Die allgemeine Lage des Kunstmarktes als „flau“, die Kurve der Preise als zum „Preisabbau“ neigend zu bezeichnen, ist nichts als eine Redensart, die weder die Ergebnisse der vergangenen Monate noch die zukünftige Tendenz trifft; eher den ungeschickten Versuch macht, Privatwünsche zum Regulator künftiger Statistik zu machen und nach Unterstützung ungeschickter Baisse-spekulation aussieht. Beachtlich ist übrigens die bei Auktionsberichten neuerdings angewandte Terminologie, die mit einem reizvollen neuen Jargon die verarmte deutsche Sprache bereichert, z. B.: „Die Verknappung des wirklich erstklassigen Materials“ . . .

Der Grund des Ausscheidens einiger Kunstsalons soll darin liegen, „daß sich die Kunstpreise einbildeten, sie könnten sich nach der gleichen vornehmen Skala richten wie die Fleischpreise“, ja, es wird sogar im Sperrdruck erkannt, „daß auch die Geisteswerte unter einem ehernen Warengesetz stehen und von seiner Gestaltung abhängig sind“. Das Kolleg über Wert, Preis und Ware, über „ehernes Lohngesetz“ und anderes Grundlegende scheint der Verfasser geschwänzt zu haben. — — —

Es entspricht der Vermehrung der Kunstschieber, daß sich auch der Bericht von der Kunstbörse mehr des Idioms der Fachidiotie bedient. Georges Besson verspottet in einer „Lettre à la Parisienne“ diese Art Kunstbörsianer in folgendem kleinen Gespräch: „Ich habe auf Termin 10 Picasso, 5 Derain, 50 Utrillo gekauft“, sagte ein Finanzmann, „und habe Verkaufsbefehle gegeben.“ Auf die Zwischenfrage eines Freundes, ob er sich die Sachen nicht einmal angesehen habe, erwiderte der Finanzmann mitleidig: „Esel! Verlangst du, daß man dir den Kanal zeigt, wenn du 50 ‚Suez‘ kaufst?“ — — Vor einiger Zeit fand man in einem Gasthaus des Dorfes Le Pouldu bei Pont-Aven zwei unbekannte Arbeiten von Gauguin. Sie hingen ohne Namen unter der Tapete versteckt an einer Wand und kamen zum Vorschein, als die Wand abgerissen werden sollte. Unter dem einen Bild, das eine Bretonin in roter Schürze und blauem Rock darstellt, steht von der Hand Gauguins: „Ich glaube an das jüngste Gericht, an welchem zu furchtbaren Strafen alle die verurteilt werden sollen, die in dieser Welt gewagt haben, Schacher zu treiben mit der erhabenen, keuschen und durch die niedrigen Gefühle jener Menschen degradierten und beschmutzten Kunst.“